

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shôbôgenzô)

Autor: Yudo J. Seggelke

44. Der Geist der großen Meister, die ewige Buddhas sind (*Kobusshin*)

In diesem Kapitel beschreibt *Dôgen* viele Bereiche der umfassenden buddhistischen Lehre des *Shôbôgenzô* verhältnismäßig kurz, aber sehr aussagekräftig. Seine große Verehrung für die alten Meister in Indien und in China, die er häufig als „*ewige Buddhas*“ bezeichnet, kommt hier besonders klar zum Ausdruck. Er erläutert, dass der Begriff „Geist“ nicht ohne den Körper und auch nicht ohne die vielen Dinge und Phänomene der Welt verstanden werden darf. Sowohl im Deutschen als auch allgemein in westlichen Sprachen denkt man bei dem Wort „Geist“ meist an etwas Unkörperliches und Nicht-Materielles, da wir in unserer Kultur die grundsätzliche Unterscheidung von Körper und Geist tief verankert haben. Auch der englische Begriff „mind“ wird meist als Gegensatz zu „body“, also zum Körper, verstanden. Demgegenüber besteht im Buddhismus eine solche grundsätzliche Trennung nicht. *Nishijima Roshi* erklärt dies so, dass wir im Westen nur das Ideelle und Gedankliche als Geist verstehen (Idealismus) und vom Körperlichen und Form-Gebundenen (Materialismus) getrennt haben. Er sagt, dass eine solche Spaltung nunmehr im 21. Jahrhundert tatsächlich überwunden werden kann und muss.

Der Geist der alten Meister und Vorfahren im Dharma ist ganzheitlich zu verstehen, und umfasst mehr als nur das Denken und die Wahrnehmung durch unsere Sinnesorgane. Zunächst betont *Dôgen* die Wichtigkeit der authentischen Übertragungslinie im Buddhismus von einem Meister zum anderen, die er „*lebendige Ader*“ nennt. Er bezeichnet die Meister als „*ewige Buddhas*“ und beschreibt die Dharma-Weitergabe folgendermaßen:

„Die Dharma-Weitergabe der alten Meister umfasst vierzig Vorfahren, wenn wir die sieben Buddhas einbeziehen, und führt bis zu Meister Daikan Enô. Sie umfasst auch vierzig Buddhas, wenn wir von Daikan Enô zurück bis zu den sieben Buddhas gehen.“

Bei der Weitergabe der Buddha-Lehre von einem Meister zum nächsten geht es um die spirituelle Einheit des Meisters, Schülers, der Lehre und der Praxis.

Der Schüler wird danach selbst zum Meister. Dies vollzieht sich bei der Dharma-Übertragung in einem lebendigen ganzheitlichen Vorgang und im gegenwärtigen Augenblick des Hier und Jetzt. Dabei hat jeder Meister selbstverständlich auch seine Besonderheiten, weil er eben auch ein wirklicher Mensch ist. *Dôgen* meint hierzu:

„Da Daikan Enô dieselbe Tugend (wie die sieben Buddhas) hatte, hat er den authentischen Dharma von den sieben Buddhas empfangen und er hat ihn von sich selbst empfangen und an die späteren Buddhas weitergegeben.“

Dieser Augenblick des Empfangens und der Weitergabe des wahren Dharma ist laut *Dôgen* nicht mit den Vorstellungen der linearen Zeit des Vorher und Nachher, also der Vergangenheit und der Zukunft, zu erfassen. Vielmehr findet dies unmittelbar in der Sein-Zeit statt, die in Kapitel 11 des *Shôbôgenzô* tiefgründig erläutert wird. Im Buddha-Dharma und im Zazen empfängt man das wahre Selbst, das aber nicht mit dem abgegrenzten egoistischen Ich verwechselt werden darf. Man benutzt es, indem man handelt oder etwas Wichtiges geschehen lässt. Dadurch verwirklicht sich das Selbst.

Dôgen erläutert, wie die Meister sich direkt aufeinander beziehen, sich als Einheit verstehen und die Anwesenheit der anderen Meister trotz der zeitlichen Trennung von manchmal vielen Jahrhunderten erleben. Obgleich die alten Meister also „körperlich“ nicht mehr anwesend seien, gäbe es eine lebendige, gegenwärtige und unverzichtbare Gemeinschaft. Hierzu sind tiefgründige Aussprüche vieler großer Meister überliefert. Zum Beispiel zitiert *Dôgen* seinen eigenen Lehrer *Tendô Nyojô* mit den Worten: *„Ich begegne Wanshi, dem ewigen Buddha.“*

Meister *Wanshi* lebte etwa 100 Jahre vor *Tendô Nyojô*, ist also kein Zeitgenosse von ihm. Weiterhin wird die gegenseitige große Hochachtung der Meister und „ewigen Buddhas“ füreinander mit klaren Worten betont.

Besonders wenn sie in derselben Zeit lebten, gab es meist sehr enge Verbindungen zwischen ihnen und sie lernten voneinander im direkten Austausch oder auch über Mönche, die von einem zum anderen wanderten und von den anderen Meistern berichteten. Eine solch fruchtbare Wechselwirkung kommt nach *Dôgen* dann zustande, wenn die einzelnen Meister am lebendigen Buddha-Dharma teilhaben und sich daher umfassend intuitiv verstehen können. Er rät uns: *„Ihr solltet die Lebzeiten eines ewigen*

Buddhas erfahren und erforschen.“ Damit meint er, dass wir uns nicht mit einem vordergründigen Verstehen zufriedengeben sollen. Wir sollten uns nicht nur in schöne romantische Stimmungen über die alten Meister versetzen, sondern wirklich eine intuitive Einheit mit ihnen anstreben und verwirklichen. Ein von *Dôgen* hoch verehrter Meister, der Nachfolger von *Daikan Enô* war und „Landesmeister“ genannt wurde, antwortete auf die Frage eines Mönchs, was der Geist der „ewigen Buddhas“ sei: *„Die Zäune, Mauern, Ziegel und Kieselsteine.“*

Dieser berühmte Ausspruch beschreibt die umfassende Wirklichkeit der Dinge und Phänomene dieser Welt und soll klären, dass wir uns den Geist der „ewigen Buddhas“ nicht als etwas Immaterielles und nur Ideelles vorstellen sollen. *Dôgen* vergleicht dies mit dem „Öffnen der Blüten“, also der Entfaltung der buddhistischen Lehre in der Welt, die häufig mit diesem Ausdruck bezeichnet wird. Er sagt weiterhin:

„Ferner mag es noch den ewigen Geist geben, der Buddha praktiziert, den ewigen Geist, der Buddha erfährt, den ewigen Geist, der Buddha wird. Es mag sein, dass das ewig Zeitlose eines Buddhas das Wirken dieses Geistes ist.“

Der Begriff „Geist“ ist daher umfassend zu verstehen, und schließt alles mit ein. Dies wird durch die Aufzählung der Praxis, des Erfahrens und des Buddha-Werdens im obigen Zitat ausgedrückt. Praktizieren und Erfahren bilden nach westlicher Vorstellung häufig einen Gegensatz zum Geist, der meist mit dem Denken und Bewusstsein gleichgesetzt wird. In diesem Kapitel wird jedoch, ähnlich wie in der zentralen Aussage *„Geist hier und jetzt ist Buddha“*, die Einheit von Denken und Bewusstsein, Materiellem und Körperlichem, vom Handeln und Erfahren mit dem höchsten Zustand des Erwachens und der Erleuchtung herausgearbeitet. *Dôgen* zitiert dabei den berühmten Ausspruch:

„Es ist unmöglich, einen Menschen zu finden, der den Buddha-Dharma (nur mit dem Denken) versteht, selbst wenn wir ihn auf der ganzen Erde suchen.“

Das denkerische Verstehen muss also im Sinne des Buddha-Dharma zur Intuition erweitert werden, die alles einschließt.

Die Erwähnung von Zäunen, Mauern, Ziegeln und Kieselsteinen wird häufig nur aus den zwei folgenden Sichtweisen verstanden: einerseits aus der

subjektiven Sicht, zum Beispiel des Beobachtenden oder Denkenden, und andererseits aus der auf das Objekt bezogenen Sicht, dass nämlich diese Zäune, Ziegel usw. materiell vorhanden sind und wahrgenommen werden. *Dôgen* macht dagegen deutlich, dass weder die subjektive noch die objektive Sichtweise ausreichend ist und dass auch deren Kombination die Wirklichkeit und Wahrheit der umfassenden buddhistischen Lehre nicht erfassen kann. Am Ende dieses Kapitels warnt uns *Dôgen* davor, die Welt zu idealisieren und uns in einen paradiesischen Zustand hineinzuträumen. In diesem Zusammenhang zitiert er ein Gespräch eines Mönchs mit einem Meister. Der Mönch fragte: „*Was ist der Geist der ewigen Buddhas?*“ Der Meister antwortete darauf fast unverständlich: „*Die Welt ist zertrümmert.*“ Der Mönch fragte weiter: „*Was geschieht, wenn die Welt zertrümmert ist?*“ Und der Meister erwiderte: „*Wie wäre es möglich, ohne meinen Körper zu sein?*“

Dass die Welt zertrümmert ist oder zusammenbricht, soll sicher bedeuten, dass es nach wie vor auch für die großen Meister keine heile Welt oder das reine Paradies auf dieser Erde gibt, sondern dass immer auch Zerstörung und teilweiser Untergang vorhanden sind. Durch den ewigen Geist der Buddhas bekommt eine solche Zerstörung jedoch eine neue heilende Qualität. Sie wird so gesehen, wie sie ist, ohne dass die übliche Panik und großen Ängste ausbrechen und uns in Verzweiflung versinken lassen. Dass in der Welt etwas zusammenbricht, wird von uns häufig mit dem Körperlichen und Materiellen in Zusammenhang gebracht. Wie schon in den anderen Zitaten deutlich wurde, sind der Körper und die Form aus *Dôgens* Sicht ein Teil des Geistes der „*ewigen Buddhas*“ und können daher keineswegs als minderwertig oder unwesentlich bewertet werden. Bekanntlich neigen idealistische Menschen dazu, sich in eine ideale Welt ohne Probleme und ohne Zusammenbrüche hineinzuträumen. Dies verstärkt nach der buddhistischen Lehre aber gerade ihr Leiden, da sich die Spannung zwischen Wirklichkeit und Ideal immer mehr vergrößert. Man leidet umso mehr unter der Wirklichkeit und möchte aus ihr entfliehen. Eine solche Flucht aus der Wirklichkeit schlägt dabei immer auf den Menschen selbst als Leiden zurück. Sie ist keine dauerhafte Lösung, um mit den Problemen des Lebens und der Welt fertigzuwerden. Der Körper sollte nicht egoistisch für die eigenen

Vorteile benutzt werden, sondern zum Beispiel beim Bodhisattva-Handeln und im Einklang mit Moral und Ethik verwirklicht werden. *Dôgen* fasst schließlich zusammen:

„Schon vor allen Buddhas blühte der Geist der ewigen Buddhas und nach allen Buddhas trug er seine Früchte. Schon vor dem ‚Geist der ewigen Buddhas‘ (als Vorstellung und Begriff) war der Geist der ewigen Buddhas davon befreit.“